

„2024 war das Jahr der Gegentrends“

INTERVIEW Zukunftsforscher Horx erklärt, warum wir in einer „Korrekturschleife“ stecken

Frankfurt – Der Wind hat sich gedreht. Das zu Ende gehende Jahr hat viele vermeintliche Gewissheiten in der Politik, viele gesellschaftliche Bewegungen auf den Prüfstand gestellt. Für den Zukunftsforscher Tristan Horx ist das keine Überraschung. Im Gespräch mit unserer Zeitung erklärt er, warum die derzeitige Phase des Umbruchs notwendig ist, wer die Wildcard in der Geopolitik ist und woraus sich Hoffnung schöpfen lässt.

Herr Horx, an diesem Jahreswechsel blicken viele mit Sorgen in die Zukunft, wenn es um die Weltlage geht. Ist das die Zeitenwende? Oder in welcher Phase stecken wir?

Wir befinden uns gerade in einer globalen und gesellschaftspolitischen Regressphase. In einer Flucht in die Vergangenheit, die so zwar nie wiederkommt, aber die auf viele attraktiv wirkt. Das sieht man etwa am Rückzug in die Nationalstaaten, am Versuch von einfachen Antworten auf komplexe Fragen, an der Fetischisierung von Verbrennerautos. Aber gerade an der deutschen Autoindustrie erkennt man, dass der Versuch, sich in die Vergangenheit zu retten, immer scheitert. Dann verpasst man etwas und muss später in die Aufholjagd gehen. Aber eine solche Regressphase ist auch mal notwendig.

Warum?

Digitalisierung, Globalisierung und Urbanisierung galten als Megatrends, die vermeintlich gesetzt waren. Diese Trends schlagen jetzt gerade alle um, 2024 war wohl das Jahr der Gegentrends. Das ist so eine Art Korrekturschleife, um zu zeigen, wo der Fortschritt Sinn macht und wo er vielleicht übertrieben wurde. Nehmen wir die sozialen Netzwerke, da haben sich Krisen zuge-spitzt. Bei X, früher Twitter, geschieht mit Oligarchie und Extremismus jetzt genau das, wovor früher alle gewarnt haben. Deswegen melden sich nun viele Nutzer ab. Es wächst das Bedürfnis nach einem zivilisierten digitalen Diskurs. Dass Australien die sozialen Medien erst ab 16 erlaubt, wird Schule machen. Viele aus der Generation Z erkennen, dass sie süchtig sind und dass ihnen bei den realen Erlebnissen etwas genommen wurde. Auch da erwarte ich eine Korrekturschleife. Und was die politische Manipulation durch soziale Medien angeht, da zeigt die Wahl in Rumänien uns, dass das Digitale beinhaltet analoge Konsequenzen für Menschen und Gesellschaften hat.

Viele Entwicklungen scheinen zwischen Fort- und Rückschritt zu schwanken. Einerseits wird etwa die Gleichberechtigung der Geschlechter weiter verwirklicht, andererseits nimmt die Gewalt gegen Frauen zu. Was setzt sich durch?

Es ist immer zyklisch. Auf Phasen der Individualisierung folgt ein kollektivistischer Gegentrend – und in dem sind wir jetzt gerade. Es gibt in einer fragmentierten und digitalisierten Welt wieder ein großes Bedürfnis nach Gemeinschaft. Das Problem ist, dass



Gegentrend zu Urbanisierung, Globalisierung und Elektromobilität: Bei den Bauernprotesten Anfang des Jahres demonstrierten viele Landwirte wie hier in Düsseldorf für weiterhin billigen Agrardiesel. ARCHIVFOTO: DPA

das durch zynische Politik geschlachtet wird. Da landen dann Leute bei Verschwörungstheorien, die in ihrer Blase alle teilen. Immer wenn eine Krise kommt, flüchten sich manche in Verschwörungstheorien. Aber im Moment ist die Krisendichte so hoch, dass keine Zeit bleibt, die Leute wieder herauszuziehen.

Trifft der Eindruck zu, dass die Zyklen solcher gesellschaftlichen Vor- und Rückwärtsbewegungen immer schneller werden?

Ja, das ist in allen Bereichen so. In der Gesellschaft ebenso wie in der Technologie. Die Steinzeit dauerte 300 000 Jahre, das Agrarzeitalter 12 000 Jahre, das fossile Industriezeitalter wird im Rückblick 200, 300 Jahre lange gedauert haben. Vor allem im fossilen Industriezeitalter sind wir in Deutschland gut gewesen, deswegen wollen wir dorthin zurück. Aber dass es zukunftsfähig ist, ist eine Illusion.

Sie sprachen die Sehnsucht nach Gemeinschaft an. Ist es ein Kollateralschaden der Digitalisierung, dass immer mehr Menschen an Depressionen und Einsamkeit leiden?

Ja, es gibt immer weniger Orte, an denen sich Menschen analog begegnen – früher war das etwa in der Kneipe, in der Kirche oder im Stadion. Die Urformen der Begegnung fallen weg, die Qualität der Beziehungen nimmt ab. Im-

mer mehr unserer zwischenmenschlichen Erfahrungen wurden digitalisiert, und im Netz bekommt dann jeder in seiner Blase seine Belohnung. In der Kneipe hätte er aber auch mal andere Meinungen gehört und wäre korrigiert worden. Das hat viele Folgen. Die Generationen leben inzwischen in ihren eigenen Blasen, es ist, überspitzt formuliert, kein Älterer auf Tiktok und kein Jüngerer auf Facebook.

Ist das derzeit beliebte Schubladendenken in Generationen überhaupt sinnvoll?

Es ist die letzte Bastion der Klischees. Jeder sagt, dass die nächste Generation verwöhnt und faul ist – das haben die jetzigen Boomer auch schon von ihren Eltern gehört. Dieses Bild, dass alle der Generation Z woke Klimakleber sind, hat aber nie so richtig zuge-troffen.

Ich beschäftige mich gerade mit der Kluft zwischen jungen Männern und Frauen. Junge Männer werden immer konservativer, junge Frauen immer liberaler. Frauen machen höhere Bildungsabschlüsse, es gibt eine frustrierte männliche Kohorte, die gewalttätig wird. Eine solch große Kluft zwischen den Geschlechtern in einer Generation haben wir noch nie gesehen. Das nennt man „gender value gap“. Für den gesellschaftlichen Frieden und die Geburtenrate wäre es aber natürlich sehr gut, wenn sich die Geschlechter verstehen.



Die „Wildcard“ der Geopolitik: der designierte US-Präsident Donald Trump. FOTO: DPA

Ihr Vater ist ebenfalls Zukunftsforscher, Sie machen gemeinsam den Podcast Horx & Horx. Bei welchem Thema merken Sie, dass sich Ihre Prognosen besonders stark unterscheiden?

Bei der Künstlichen Intelligenz (KI). Da ist er viel kritischer als ich. Ich sehe die Automatisierung durch KI weitaus optimistischer als er. Das wird meines Erachtens der Wirtschaftshebel für Deutschland sein. Wir können immer mehr elektrifizieren und automatisieren, Maschinen ersetzen die menschlichen Muskeln, das trifft natürlich klassische Männerberufe. Mein Vater dagegen hält KI für eine Blase, die platzen kann. Und er sieht auch die Text- und Bildgenerierung sehr kritisch. Die Bilder, die KI als Referenzwert hat, sind oft auch schon von KI generiert – und somit wird es ein redundantes System. Da spricht man auch von „KI-Inzest“

Gab es in diesem Jahr eine Entwicklung, die Sie überrascht hat?

Dass Assad gestürzt wurde. Und es hat mich überrascht, dass das Klassenkampf-Thema wieder stark aufkocht wie im Fall Luigi M. in den USA (Anmerkung der Redaktion: der mutmaßliche Mörder des Krankenversicherungschefs). Vielleicht war das zu lange nicht beachtet worden.

Blick in die Glaskugel: Was werden Ihrer Meinung nach die größten Themen 2025?

Zukunftsforscher, Autor, Referent und Kolumnist

Tristan Horx, Jahrgang 1993, arbeitet bereits seit 2017 als Zukunftsforscher und ist gemeinsam mit seinem Vater Matthias Horx Co-Founder von „The Future:Project“ – einem Start-up im Bereich der transformativen Zukunftsforschung mit Sitz in Frankfurt. Er ist Autor mehrerer Bücher, hält Vorträge, lehrt an der SRH Hochschule Heidelberg und der Fachhochschule Wiesbaden. Zudem ist er Kolumnist bei der „Kronen Zeitung“.



Tristan Horx

FOTO: DPA

Erst einmal die Neuwahl natürlich, nach der dann am Ende doch die CDU mit den Grünen regieren wird. Sonst gibt es halt wieder eine Groko, was doch sehr langweilig wäre.

Das ist Ihre Prognose?

Ja, das glaube ich schon. Der Rechtsruck wird weiterhin ein großes Thema sein. Die Klimakrise wird auch wieder hochkommen. Und in der Geopolitik kommt jetzt mit Donald Trump die Wildcard. Es ist davon auszugehen, dass die Kriege ein Ende finden, weil er die starken Männer unterstützt und diese gewinnen werden – auch wenn das Ergebnis nicht schön ist.

Sie haben einmal gesagt, die Menschen wollen zu selten das Erstrebenswerte sehen. In welchen Bereichen sehen Sie Hoffnung? Was wird im kommenden Jahr besser werden?

Bei Ökologie und Nachhaltigkeit, bei Erneuerbaren Energien bin ich sehr optimistisch, da kann Trump versuchen, was er will. Und ich würde jedem raten, sich die Frage zu stellen: Wie läuft es bei mir gerade? Das ist ein unglaublicher Unterschied zu dem, wie die Weltlage eingeschätzt wird. In einer Befragung kam heraus, dass viele Bundesbürger meinen, dass die Deutschen insgesamt unglücklicher sind. Das Glück des Einzelnen aber ist laut Umfrage fast gar nicht zurückgegangen. **INTERVIEW: PIA ROLFS**